

Originale Holzböden – prägend für das Ambiente alter Häuser



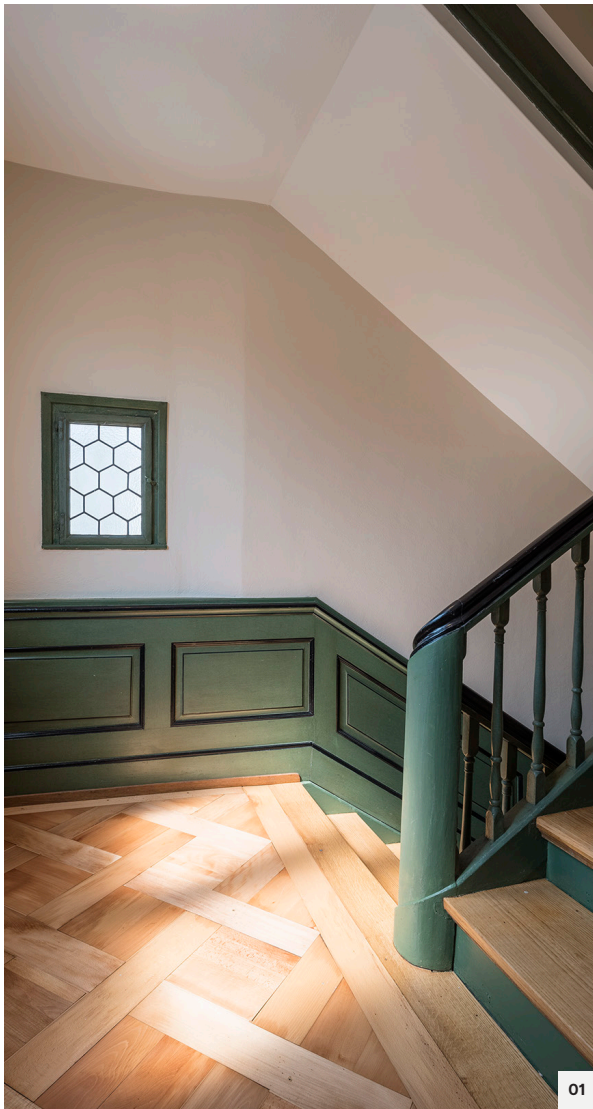
Sie sind uneben, haben Fugen und Astlöcher, sind manchmal rau und können knarren: Originale Holzböden sind keinesfalls perfekten Böden. Gerade deswegen jedoch wirken sie sehr lebendig und steuern mit ihrer authentischen und identitätsstiftenden Wirkung einen elementaren Beitrag an ein stimmungs- und kraftvolles Raumambiente bei.

Der Bodenbelag ist das gestalterisch und atmosphärisch tragende Element von Räumen. Mit Fug und Recht kann behauptet werden, dass ungefähr zwei Drittel der Raumwirkung auf Betrachtende durch den Boden und bloss etwa ein Drittel durch Wände und die Decke ausgelöst werden. Deshalb ist es sehr entscheidend, wie Bodenbeläge materialisiert und gestaltet sind.

Originale Holzböden: ein kostbares Gut

Ursprüngliche Bauteile alter Häuser wirken identitätsstiftend, erzählen Geschichten ihrer Entstehung und über die Beweggründe ihrer Verwendung. Ebenso sind sie Ausdruck der jeweiligen Kultur- und Architekturepoche. Sie prägen nachhaltig den Charakter der Häuser und ihrer Räume.

Diese Böden wurden in alten Häusern meistens in Holz ausgeführt. Obschon diese Holzböden neuzeitliche Kriterien an Bauteilen wie Masshaltigkeit, Ebenmässigkeit und Fugenlosigkeit sowie betriebliche Kriterien wie Pflegefreundlichkeit und Unempfindlichkeit nur teilweise oder gar nicht erfüllen können, ist ihre Entfernung in alten Häusern ein grosser Verlust.



«Holzböden prägen nachhaltig den Charakter der Häuser und ihrer Räume.»



Es lohnt sich also, bei Altliegenschaften das Vorhandensein von originalen oder zumindest alten Holzböden sorgfältig zu prüfen. Oftmals wird man erst in unteren Schichten fündig, weil bei Modernisierungsetappen in den 1960er- bis 1980er-Jahren neuere Bodenbeläge darüber verlegt wurden. Man lasse sich nicht irritieren von Bodenleger-Massnahmen vergangener Jahrzehnte. Wenn z.B. ein Hartfaser-Unterboden als Unterlage für einen Teppich verlegt wurde, heisst das keinesfalls, dass sich darunter nicht ein noch vollkommen intaktes Fischgrat- oder Tafelparkett aus der Jahrhundertwende befinden kann, welches – sorgsam freigelegt – noch lange Jahre Freude machen kann. Über Nagellöcher und einzelne Reparaturstellen kann dabei grosszügig hinweggesehen werden. Können hingegen keine Altböden mehr aufgefunden werden, weil sie «weg saniert» wurden, kann mit Altholzböden, die bei Abbruchhäusern umsichtig ausgebaut wurden, Ersatz geschaffen werden.

Von Fischgrat- und Tafelparkett sowie Dielen- und Holzriemenböden

Abhängig von der Zeitepoche, dem Zweck der Liegenschaft, der örtlichen Lage (Stadt, Dorf, Region etc.) und des finanziellen Hintergrundes der Erbauer sind verschiedene Holzbodenarten ausgeführt worden.

Am meisten Verbreitung fand der Langriemenboden – früher als handbearbeitete Bohlen verlegt –, der auf eine Balkenlage genagelt wurde. Je älter die Liegenschaft, desto breiter und dicker die Bretter. Bei 300-jährigen Häusern kann ein Riemen ohne weiteres 30 cm Breite bei einer Dicke von ca. 65-80 mm vorweisen, während in der Jahrhundertwende (um 1900) bei engeren Balkenabständen meist nur noch maschinenverarbeitete Brettbreiten von ca. 11 cm bei einer Dicke von ca. 20 mm verbaut wurde.

Während in Häusern vor 1700 meist alle Räume mit Langriemen versehen wurden,

setzte man ab dem 17. Jahrhundert in den Stuben als «Vorzeige-Zimmer» des Hauses je nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Erbauer teils aufwendig verarbeitete, grossformatig verlegte Tafelparkette ein, die bisweilen durch mehrere Friese und verschiedene Holzarten ausdifferenziert wurden. Mit aufkommendem maschinellen Zuschnitt der Hölzer ab ca. 1820 wurden die Formate der Tafelparkettböden kleiner und die Verlegeart diagonal. Im Historismus der Jahrhundertwende um 1900 wurden damit oft Stube und Salon belegt, damals ein Statussymbol für Wohlstand. Sie wurden – mit wintergeschlagenem und luftgetrocknetem Mondholz – so hochwertig ausgeführt, dass ihre Lebensdauer bei durchschnittlicher Beanspruchung über 200 Jahre betragen kann.

Während früher für die Bohlen und Langriemen Weisstanne und Lärche eingesetzt wurde, fanden ab ca. 1700 in kostbaren Stuben immer mehr Hart- und Edelhölzer wie



03



04



05

- 01 In diesem Treppenhaus wurden alte Teppich- und Novilonbeläge entfernt und der ursprüngliche Buchen-Kassettenparkett auf den Treppenpodesten und die Eichentritte wieder freigelegt und geschliffen/ geölt.
- 02 Abgesperrter Altholzboden in einem neu umgebauten 400-jährigen Mehrfamilienhaus. Aufgrund der Schall- und Brandschutzvorschriften konnten die an der Decke sichtbaren ursprünglichen Dielenböden nur einseitig gezeigt werden. Auf den Böden musste der erforderliche Brand- und Schallschutz verlegt und damit der Altboden abgedeckt werden. Um das authentische Bild möglichst wieder herzustellen, wurden darüber abgesperrte geölte Altholzdielen aus dem Handel verlegt.
- 03 In diesem Dachzimmer wurde der nicht mehr vorhandene Eichen-Fischgratparkett im Altbaumaterialienhandel beschafft und neu eingebaut, geschliffen und geölt.
- 04 Kassettenparkettboden in einem Zimmer einer barocken Villa von ca. 1790, welcher geschliffen und geölt wurde. Das ehemalige Zimmer dient neu als Badezimmer.
- 05 Originale Tannenriemenböden in einem ca. 300-jährigen Appenzellerhaus, die aufgrund ihrer Unebenheiten sorgfältig mit Handmaschinen geschliffen und anschliessend geölt wurden.

Eiche, Ahorn, Nussbaum, Kirsche etc. Verwendung. Im Bauboom der Jahrhundertwende um 1900 wurden in städtischen Gebieten die ganze Wohnung meist in Buche, seltener in Eiche materialisiert.

Um eine noch bessere Ausnutzung des Schnittholzes aus dem Stamm möglich zu machen, begann man bereits in der Gründerzeit um 1870, kürzere Brettlängen einzusetzen (meist ca. 60 x 10 x 2 cm) und sie im sog. Fischgratmuster auf einem rohen Unterboden aus Tannenbrettern zu verlegen. Dieses Verlegemuster wurde bis in die 1920er-Jahre und in Einzelfällen auch noch später eingesetzt und erfreut sich auch heute bei Altbauliebhabern noch grösster Beliebtheit.

Alte Holzböden sind enorm langlebig

Die aussergewöhnliche Qualität des damals verarbeiteten Holzes und die sehr kenntnisreiche Verlegung der Bodenbretter und Parkettflächen durch die Schreiner gesellen früherer Zeiten beschert den Bodenbelägen

alter Häuser eine Langlebigkeit, die heute – in Zeiten millimeterdünner Laminat-Kunststoffböden mit Holzoptik – geradezu märchenhaft erscheinen. Während einem Laminatboden, da nicht reparierbar, kaum 20 Lebensjahre gegeben werden kann, werden alte Holzriemen bei normaler Beanspruchung locker 200 bis 300 Jahre alt und auch die Fischgratböden der Jahrhundertwende können nach 120 Jahren meist problemlos geschliffen und noch mehrere Jahrzehnte weiterverwendet werden.

Ersatz mit Altholzböden bei Verlust der Originalböden

Je nach Feuchtigkeitseinfluss (z.B. in Erdgeschoss bei Holzböden direkt über Erdreich) oder bei intensivem Schädlingsbefall oder bei massiver Beanspruchung können alte Böden nicht mehr gerettet werden oder sind den Modernisierungsbestrebungen der 1960er- bis 1980er-Jahre zum Opfer gefallen. In diesem Fall lohnt es sich, auf dem Altholzmarkt aus Abbruchob-

jekten altes Parkett oder alte Riemen zu beschaffen, um einen substanzgerechten Ersatz der Holzböden gewährleisten zu können. Bei Häusern älter als 150 Jahre dürfen diese Bodenbretter durchaus auch alte Wurmlöcher von früherem Befall haben. Die Authentizität wird dadurch gar gesteigert. Was früher bei Hausfrauen Sorgenfalten auslöste, ist in Zeiten der leistungsfähigen Staubsauger heute kein Hindernis mehr.

Die richtige Wahl der Holzart bei verschiedenen Raumnutzungen?

In einfacheren Häusern und in ländlichen Gebieten wurde früher für Bodenbretter vorwiegend Weiss- und Rottanne eingesetzt. Diese Weichhölzer sind ideale Böden für Korridore und Zimmer, auch wenn sie nicht so beanspruchbar sind und schneller Benutzerspurten (Eindrücke, Hicke) aufweisen. Im astigen Gesamtbild sind diese Teil der Wirkung alter Böden, quasi dem Ganzen zugehörig, was seine ästhetische Kompo-

nente hat. Werden die Weichholzböden gebürstet, wird ihre Haptik akzentuiert und die Beanspruchbarkeit durch das Ausbürsten der weichen Jahrholzschicht erhöht. Bei historischen Tannenriemen (älter als ca. 200-jährig) mit charakteristisch abgetretener Oberfläche und vorstehenden Astungen sollte keinesfalls geschliffen, sondern die Oberfläche nur gründlich gewaschen werden.

In feuchtigkeitssensibleren Räumen (Bäder, Küchen, Untergeschossräumen etc.) wird mit Vorteil Eiche, Kirsche oder Ahorn eingesetzt. Für Fischgrat- oder Tafelparkette fällt die Wahl meist auf Eiche, da sie im historischen Kontext am meisten eingesetzt wurde.

Tricks und Kniffs zur Erhaltung alter Holzböden

Weder eine angestrebte Bodenheizung noch der fehlende Trittschall bei einer alten Balkendecke soll Grund sein, schöne Holzböden herzugeben. Soll aus energetischen Gründen in einem Altbau auf ein niedertemperaturiges Heizverteilsystem ausgewichen werden, kann statt eine bodenzerstörende Bodenheizung viel besser eine wohnphysiologisch optimale und recht preiswerte Fussleistenheizung montiert werden.

Soll der Tritt- und Luftschall einer alten Holzbalkendecke verbessert werden, kann der Fischgrat- oder Tafelparkett von einem dafür versierten Parkettleger sorgfältig ausgebaut werden. Danach kann eine Trockenbauplatte mit Trittschalllage montiert werden, bevor das Altparkett – entweder geschraubt oder noch besser mit Hybridkleber vollflächig verklebt – wieder verlegt werden kann. Auch wenn diese Lösung aufgrund der beträchtlichen Kosten vorzugsweise im Wohneigentum oder in Geschäftsräumen eingesetzt wird, bildet diese Massnahme einen Königsweg, die ausserordentliche Schönheit alter Parkettböden mit den neuzeitlichen Wohn- und Komfortbedürfnissen zu verbinden.

Schleifen und ölen: Strahlen im alten Glanz

Die Schleifarbeiten an alten Holzböden sollte nur von ausgewiesenen Spezialisten ausgeführt werden. Meist sind dies Parkettleger oder Schreiner, die sich auf die Auffrischung von Altholzböden fokussiert haben. Mit der Bandschleifmaschine muss feinfühlig gearbeitet werden, um zu hohen Substanzabtrag verhindern zu können. Weist ein Altboden durch den jahrhundertlangen Gebrauch viele Unebenheiten auf, muss sorgfältig mit weichem Pad unter dem

Schleifnetz geschliffen werden. Quetschungen im Holz sind unbedingt zu vermeiden, weil sie beim Ölen dunkel werden und stark zeichnen.

Historische Böden sollten entweder geseift oder geölt und nicht versiegelt werden. Dadurch kommt die kraftvolle Wirkung des alten Holzes besonders zum Tragen. Darüber hinaus lädt sich eine geölte Oberfläche nicht elektrostatisch auf und gibt dem Holz für den Feuchtigkeitsausgleich im Raum eine offenporige Oberfläche. Ferner kann bei Schadstellen (Pflanzentopf, Brandfleck etc.) punktuell nachgearbeitet werden, während bei versiegelten Oberflächen wieder der ganze Raum substanzschädigend abgeschliffen und neu versiegelt werden muss.

Schliesslich ist der Holzboden dadurch weniger rutschempfindlich und erhält durch die geölte oder geseifte Oberfläche einen ästhetischen Seidenglanz und eine natürliche Schönheit.

Impressum

Weitere Unterlagen über das vorliegende Projekt erhalten Sie gerne bei der Geschäftsstelle der Altbauweise Schweiz:

Sabine A. Michel
Sigismühle 8
CH-5703 Seon
T 062 775 39 35
info@altbauweise.ch

© Altbauweise Schweiz
Text: Philipp Hostettler, Fotos: Stephan Bösch,
September 2018

Abdruck jederzeit, auch auszugsweise,
jedoch nur unter der Quellenangabe
möglich.